

Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse =
Gazetta militare svizzera

Band: 65=85 (1919)

Heft: 40

Artikel: Die Kämpfe der Bugarmee (Schluss)

Autor: H.M.

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-35337>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 29.11.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

rade verwunderlich, wenn die bundesgenössische Begeisterung in Italien auf sehr schwachen Füßen gestanden und die Probe auf das Exempel nicht zu bestehen vermocht hat.

Hie und da wird auch der Name Ludendorffs erwähnt, doch geschieht dies nicht gerade häufig. Auffallend ist dabei und läßt auch wieder zwischen den Zeilen lesen, daß bei diesen Nennungen fast nie des Feldmarschalls Hindenburg Erwähnung geschieht. Man kann sich auch hier nicht des Eindruckes erwehren, daß über das persönliche und dienstliche Verhältnis, das zwischen diesen beiden Männern bestanden hat, Trübungen bestehen, die noch der Aufklärung harren, und, was man zwischen den Zeilen herausliest, ist, daß dieses Verhältnis ein anderes gewesen sein muß, als es beispielsweise 1870/71 zwischen Moltke und seinem ersten Generalquartiermeister Podbielski bestanden hat. Ludendorff hat sich bekanntlich schon beim Angriff auf Lüttich vorteilhaft bemerkbar gemacht. Der alte Regeln des Festungskrieges negierende Angriff war etwas ins Stocken geraten, einige Angriffskolonnen kamen nicht vorwärts oder wurden zum Rückzuge gezwungen, unter den Wagenkolonnen im Rücken waren Schrecken und Verwirrung entstanden; da fand sich in Ludendorff der entschlossene Mann, der die Verhältnisse des Krieges durch Arbeit oder Erfahrung kannte, und überwand die Reibungen. Der Russeneinfall im Osten brachte ihn dann an der Seite Hindenburgs in eine Stelle, die ihm alle Gelegenheit bot, seine militärischen Fähigkeiten, seinen festen Willen und seine riesige Arbeitskraft in vollem Umfange zu betätigen. Um zu beweisen, daß er nicht aus Eigensinn, Ehrgeiz oder Unverstand den Krieg weiter geführt, sondern auf den Frieden bedacht gewesen ist von dem Augenblicke an, wo er in die einflußreiche Stelle eines ersten Generalquartiermeisters eingetreten, wird sein schon im Jahre 1916 getaner Ausspruch angeführt: „Bethmann bringt nie einen Frieden fertig, er muß fort.“ Gegen den ihm von Scheidemann gemachten Vorwurf eines Hazardeurs wird er von Stein mit folgender Motivierung in Schutz genommen: „Ludendorff hat vor jeder Unternehmung seine Mittel und Absichten genau geprüft und nur dann gehandelt, wenn er sein Gewissen frei fühlte. Bis zu den Erfolgen im Sommer 1918 hatte er ein Recht an den Sieg zu glauben. Er hatte auch einen triftigen Grund, den Angriff weiter zu führen, ehe uns die Amerikaner über den Kopf wuchsen. Der Krieg bleibt das Gebiet der Unsicherheit und Ungewißheit. Das einzige Gewisse besteht in der Entschluß- und Willenskraft des Führers. Beides wird man dem General Ludendorff nicht absprechen können.“ Hiemit wird man sich zur Zeit bescheiden müssen, bis andere Veröffentlichungen weitere Aufklärung bringen.

Wie aus allen Betrachtungen Steins hervorgeht, ist er überzeugter Monarchist und Vertreter des alt-preußischen Soldatentums. Er zweifelt nicht daran, daß der Kaiser am Kriege schuldlos gewesen und dieser für Deutschland eine gerechte Sache war. Aber er ist auch nicht blind für die Mängel, die dem deutschen Heere angehaftet, und für die schädlichen Auswüchse, die sich im Laufe des Krieges eingestellt haben. Als aufrechter und gerader Mann anerkennt er diese rückhaltlos und liefert darum für manche Kriegerserscheinung die bestätigenden Motive.

-t.

Die Kämpfe der Bugarmee.

(Schluß.)

Jetzt schien der Augenblick gekommen, den lange gehegten Plan zur Ausführung zu bringen, der darin bestand, den Bug zu überschreiten und mit aller Kraft nach Kobryn vorzustößen. Durch dieses Manöver wurden nicht nur die an der Weichsel stehenden Russen — und es mußten starke Kräfte sein — abgeschnitten, sondern mit ihnen auch die große Festung Brest-Litowsk. Allein der Gedanke, so schön er war, kam nicht zur Ausführung, denn die Bugarmee mußte in anderer Weise verwendet werden, da die westlich von ihr operierenden beiden Korps der 11. Armee abtransportiert wurden, um anderswo eingesetzt zu werden. So mußte sie sich nach Westen ausdehnen. Zugleich mit diesen Truppenverschiebungen wurde aber auch die Verfolgung aufgenommen und kräftig nach Norden weitergetragen. Es kam bald zu hartnäckigen Kämpfen im Vorfeld der von Fliegern festgestellten ungemein starken Stellung nördlich Sawin, deren Beschreibung bereits mitgeteilt wurde und von der gesagt worden ist, sie hätte alles bisher vorgefundene weit in den Schatten gestellt. Zudem wurde sie von den besten Kerntrouppen, Sibiriern und Garden, verteidigt, die es trefflich verstanden, nicht nur abzuwehren, sondern im richtigen Augenblick auch anzugreifen — kurz die Verteidigung aktiv zu führen. „Sie setzten alles daran, die Stellung so lange wie möglich zu halten und mußten dies tun, denn am 4. August war Iwgorod, am 5. Warschau gefallen, und ein weiteres Vordringen der Deutschen am Bug mußte unter allen Umständen verhindert werden, wollten die Russen nicht Gefahr laufen, auf ihrem Rückzug aus den gefallen Festungen nach Osten in der Flanke gefaßt und vernichtet zu werden.“ Es ging demnach ums Ganze. Man kann sich nun vorstellen, was es heißt, eine so starke, mit dem Mute der Verzweiflung durch die denkbar besten Truppen verteidigte Stellung mit derartigen Hindernissen zu überwinden, wenn dem mutigen Angreifer das kräftigste Feuer entgegenschlägt. Das Ringen um die Vorstellungen dauerte mehrere Tage. Am 9. August schien die Hauptstellung sturmreif zu sein. Gegen Mittag setzte der Feuerorkan der Artillerie ein. Die Infanterie erzielte gleich anfangs einige nicht zu verachtende Erfolge, die am 10. erweitert wurden, allein die Hauptstellung blieb unerschüttert, und jeder Versuch, sich ihr zu nähern, oder gar einzudringen, brach sich an den Hindernissen, die im wirksamsten Flankenfeuer lagen. Dazu kamen die beständigen, mit ungeheurem Elan und dem Mute der Verzweiflung geführten Gegenangriffe des Verteidigers. Die Bayern, die den Massenstößen der Garderegimenter Trotz boten, welche letztere die Handgranate ebenso sicher zu verwenden wußten, wie das Bajonett, hatten Mühe, sich zu halten. „Es war eine Kraftprobe der die höchste Bewunderung auf beiden Seiten nicht versagt werden kann. Unter den schwersten blutigen Verlusten wurden die Angriffe zurückgeschlagen. Doch nach kurzer Zeit versuchten neue Regimenter den Sieg im Kampfe Mann gegen Mann an sich zu reißen. Vergebens! Die Bayern gaben, was sie einmal hatten, nicht wieder her. In einem der feindlichen Gräben fanden die Angreifer später 500 Tote allein vom

Regimente Preobraschenski, weitere 1000 Leichen dieses Regiments bedeckten das Vorfeld, einige Hundert Mann waren im Nahkampfe gefangen genommen! Sie hatte tapfer gekämpft, die russische Garde!“

Nach langem Tasten wurde die Einbruchsstelle bei Bukowo-Wielke gefunden, von der Artillerie unter zermalmendes Feuer genommen und in der Nacht zum 12. von den Ostpreußen trotz aller Hindernisse gestürmt. Am 13. wurde auf der Verfolgung der Straßenknoten Wlodawa am Bug von Gerok genommen. Linsingen hatte den Vorstoß auf Kobryn nie aufgegeben. Jetzt schien die Gelegenheit wieder günstig, und man wartete mit höchster Spannung auf die Erlaubnis zum Uferwechsel. Allein sie kam nicht, vielmehr die Weisung, mit dem Beskidenkorps in den Kampf der 11. Armee bei Dance einzugreifen und den Bug gegen Kowel zu sichern. Zu dem Ende schufen sich die Korps zwei starke Brückenköpfe bei Wlodawa und Przyborow.

So blieb das Auge des Führers gegen Osten und Norden zugleich gerichtet, und als am 18. der Befehl eintraf, Brest-Litowsk einzuschließen, da freute sich auch der rechte Flügel, der sich durch Wald und Sumpf gegen Kobryn vorarbeitete, denn es handelte sich doch um eine ganz moderne Festung. Allein als das Beskidenkorps Schülter an Schulter mit dem Korps Gerok am 26. früh zum Sturm antrat, da war sie bereits, wie 1812 Moskau, der Zerstörung geweiht, war von den Russen selbst in Brand gesteckt worden und brannte lichterloh. Als die Sieger eindringen, fanden sie anstelle der stolzen Festung einen rauchenden Trümmerhaufen. Der strategische Wert der Stadt jedoch blieb erhalten und die fünf wichtigen Eisenbahnlinien, die sie zu einem der bedeutendsten Knotenpunkte machen, fielen in die Hand der Deutschen.

Wie systematisch die Russen bei ihrem Rückzuge vorgegangen waren, erhellt aus folgender Schilderung: „Die deutschen Generalstabsoffiziere hatten es fertig gebracht, trotz der unendlich großen Versorgungsschwierigkeiten der letzten Wochen kleine Munitions- und Verpflegungsmagazine dicht hinter den verfolgenden Truppen anzulegen, hatten Hunderte von Panjewagen zusammengetrieben trotzdem das Land zwischen Bug und Weichsel fast völlig verwüstet und menschenleer war, hatten schließlich Tragtierkolonnen zusammengestellt für den Augenblick, da man das alles brauchen würde. . . . Vor den Divisionen breitete sich ein flaches, dicht mit Buschwerk und Wald bestandenes sehr straßenarmes, weites Sumpfland aus, durch welches sich zahlreiche, morastige Wasserläufe schlängelten. Die wenigen vorhandenen Wege waren größtenteils so tiefsandig, daß unsere schweren Truppen- und Kolonnenfahrzeuge den Divisionen nicht zu folgen vermochten. Es war damit zu rechnen, daß die Russen als Meister des Rückzuges und dank ihrer asiatischen Verschlagenheit jeden Fußbreit dieses unübersichtlichen, für größere Truppenbewegungen schwierigen Geländes aufs äußerste verteidigen würden. Da mußte vorgesorgt werden, daß überallhin, quer durch den von Kosaken unsicher gemachten Buschwald oder über Landzungen von feinem Dünenand hinweg, Munition, Verpflegung, Trinkwasser, Verbandmittel den Truppen nachgeführt, Verwundete und Kranke nach rückwärts sofort abgeschoben werden konnten. Die wenigen

Häuser in dieser trostlosen Gegend wurden von den Russen abgebrannt oder verwüstet, die Brunnen zerstört, oder sie waren durch die Hitze der letzten Tage versiegt. Wenn jemand daran gedacht hatte, auf den Chausseen für den Nachschub Lastkraftwagenverkehr einzurichten, so mußte er bald einsehen, daß dies ein Trugbild gewesen war. Mit Hilfe von Maschinen hatte der Feind an zahlreichen Stellen den Ober- und Unterbau der festen Straßen bis auf den sumpfigen Untergrund beiseite geräumt. Ein Ausbiegen rechts und links war nicht möglich. Wagte es ein schweres Fahrzeug, dort die Durchfahrt zu versuchen, so versank es auf Nimmerwiedersehn. So mußten in Abständen von wenigen Hundert Metern immer wieder Brücken gebaut werden, die eine Länge bis zu 20 oder 30 Metern erreichten. Wer dieses Gelände in dem damaligen Zustande nicht kennen gelernt hat, kann sich keinen Begriff von den beim Vormarsch zu überwindenden Schwierigkeiten machen. Die Russen selbst hatten zuerst unser Vorgehen dort für unmöglich gehalten, und doch wurde es gewagt, und es glückte. . . .“

Nach der Einnahme von Brest-Litowsk wurde die Verfolgung sofort wieder aufgenommen; man beabsichtigte, den Feind in die berühmten Rokitnosümpfe zu werfen. Ueberall stießen die Deutschen auf hartnäckigsten Widerstand, wurden sie an allen Ecken und Enden in ihrem Vormarsch gestört, wie das die russische Taktik mit Meisterschaft zu tun weiß. Es blieb nichts anderes übrig, als den Feind aus den Stellungen durch Ueberflügelung herauszumanövrieren. Es wird nun behauptet, daß er bei Kobryn und an anderen Orten zu einem geradezu bestialischen Mittel gegriffen hätte, um Zeit zu gewinnen: „Unbewaffnet hatte er im Gefecht tausende der von ihm mitgeschleppten Landeseinwohner, Männer, Weiber, Kinder in breiten Wellen gegen unsere Linien vorgetrieben, wohl wissend, daß wir Deutschen diese unglücklichen Menschen schonen und unser Feuer für kurze Zeit einstellen würden. . . . Ungewollt hat unser Feuer dennoch unter ihnen einige Opfer gefordert.“

Ob das Mittel in seiner Ruchlosigkeit wirksam war, kann hier nicht nachgewiesen werden. Jedenfalls war ein anderer Umstand viel bedenklicher: der Nachschub drohte bei den Deutschen abzureißen, ja gänzlich zu versagen, denn die ohnedies gräßlichen Wege waren durch das einsetzende Regenwetter einfach unpassierbar geworden. Bezeichnend für die allgemeine Lage, in der sich die Armee in dieser Beziehung befand, ist der Ausspruch eines Generalstabsoffiziers anfangs September: „Wenn die Armee in nächster Zeit nicht ausschließlich von Froschschenkeln leben soll, muß die Verfolgung jetzt für einige Tage ausgesetzt werden.“ Das dürfte der Hauptgrund gewesen sein, weshalb die Vorwärtsbewegung gebremst wurde, sobald einmal Pinsk erreicht war. Der Kampf scheint auch vor dieser Stadt, an der Pinsker Landzunge, heftig genug gewesen zu sein; wenigstens spricht unser Gewährsmann von „einer durchlaufenden, angebauten Stellung beiderseits Gutowo, sich südlich an den Dnjepr-Bug-Kanal anlehnend und nördlich an die Sümpfe der Jasjolda. Ihm gegenüber warteten die deutschen Divisionen ungeduldig auf den Augenblick, wo die Fortsetzung der Verfolgung möglich wurde. . . . Hinter der ganzen russischen Front wurden ununterbrochen Rück-

wärtsbewegungen und dauernde Abtransporte beobachtet. Man durfte nicht länger zögern! So wurde, obgleich der Nachschub noch nicht vollständig geregelt war, der Befehl erteilt, die Angriffsbewegung wieder aufzunehmen. In den frühesten Morgenstunden des 12. Septembers brachen die Divisionen der Gruppe Gerok und des Korps Conta überraschend gegen die feindlichen Linien vor, erstürmten die Vorstellungen und drangen auf den Flügeln in die feindliche Hauptstellung ein. In der Nacht zum 13. eroberte die 107. Division nach hartem Ringen einige Stützpunkte in der Mitte des Feindes. Der Russe wich vor der ganzen Front der Armee nach Osten zurück, verfolgt von den unermüdlichen Regimentern unserer siegreichen Korps. Immer aber suchte er wieder Front zu machen, mußte jedoch im Verlauf des 14. und 15. dem Ansturm der Bugarmee weichen. Als am 16. September das 41. Reservekorps die Stadt Pinsk erobert hatte, und der Feind über die Jasjolda und den Oginski-Kanal zurückflutete, war das der Armee gesteckte Ziel erreicht, der Russe vollständig in die endlosen Sümpfe des Pripjet geworfen. Damit war die Aufgabe der Bugarmee beendet.“ Die Sperrung des Sumpfgebietes wurde anderen Truppen von geringerer Gefechtskraft anvertraut.

Sie wurde aufgelöst. Teile von ihr wurden an andere, an Nachbararmeen, abgegeben, größere Teile gingen auch nach Serbien und anderen Kriegsschauplätzen ab. „Zwei Monate hatten die Operationen der Bugarmee gedauert, eine wahrlich nur kurze Zeit für das, was in ihr geleistet wurde! Die Buglinie war bezwungen, Brest-Litowsk erobert und die ganze Sumpfgegend bis zur Linie Stochodfluß-Pinsk-Oginskikanal vom Feinde gesäubert. Die Bugarmee konnte stolz sein auf ihre Leistungen. Gewaltige Ueberzahl des Feindes, mächtige, unüberwindlich scheinende Stellungen, Moor und Sumpf, Wasserläufe und unergründliche Wege, Sturm und Regen hatten sich der Bugarmee auf ihrem Siegeszug in den Weg gestellt, doch mit unermüdlicher Ausdauer und nie versagender Tapferkeit brachen ihre hervorragenden Truppen auch den stärksten Widerstand. Sie hatten sich glänzend bewährt, und das Vertrauen, das ihr Führer bei der Uebernahme des Oberkommandos in sie gesetzt hatte, es hatte sich voll erfüllt.“

Beim Studium der Operationen muß man wirklich zugeben, daß unser Gewährsmann nicht zu viel sagt, wenn er mit Stolz und Genugtuung diese Worte niederschreibt: die Bugarmee hat Taten vollbracht, die selber im Weltkrieg, der doch wahrlich an Glanzleistungen reicher ist als irgend einer seiner Vorgänger, zu den glänzendsten und außerordentlichsten zu rechnen sind. H. M.

Bibliographie.

Eingegangene Werke.

45. Vertus Guerrières. 8° geh. 250 Seiten. Paris 1919. Verlag von Payot & Cie. Preis Fr. 4.50.
46. Strobl, Karl Hans. Franz Ferdinands Lebensroman. Ein Dokument unserer Zeit. (Memoirenbibliothek. 5. Serie. Zehnter Band) gr. 8° geh. 284 Seiten. Stuttgart 1919. Verlag von Robert Lutz. Preis geh. Mk. 7.50, in Halbleinen geb. Mk. 10.—
47. Dürr Prof. Dr. Emil. Freiheit und Macht bei Jakob Burckhardt. Gr. 8° geh. 205 Seiten. Basel 1918. Verlag von Helbing und Lichtenhahn. Preis Fr. 7.50.
48. von Hertling, Georg. Erinnerungen aus meinem Leben. I. Band. Mit Abbildungen auf Tafeln. Gr. 8° geh. 384 Seiten. Kempten 1919. Verlag der Kösel'schen Buch-

- handlung. Subskriptionspreis für das ganze Werk 3 Bände geb. Mk. 30.—, geh. Mk. 24.—.
49. von Bethmann Hollweg, Th. Betrachtungen zum Weltkrieg. Zwei Teile. I. Teil. Vor dem Kriege. Gr. 8° kart. 198 Seiten. Berlin 1919. Verlag von Reimar Hobbing.
50. Ludendorff, Erich. Meine Kriegserinnerungen 1914—1918. Mit zahlreichen Skizzen und Plänen. Gr. 8° geb. 627 Seiten. Berlin 1919. Verlag von Ernst Siegfried Mittler & Sohn. Preis geb. Mk. 30.—, in Halbleder geb. Mk. 42.50.
51. Winkler, L. Kriegerrecht in alter und neuer Zeit. (Deutsche Jugendbücherei „Heim und Herd“ Band 29.) Buchschmuck und Deckenzeichnung von H. Rohrer. Erste und zweite Auflage. 8° kart. 114 Seiten. Lehr in Baden 1919. Druck und Verlag von Moritz Schauenburg. Preis Mk. 1.50.
52. Busse, Marie. Aus der belagerten Feste Royen. Feldzugsbriefe des Kommandanten Oberst Busse. 8° kart. 150 Seiten. Berlin 1919. Verlag von Karl Siegmund. Preis Mk. 5.—.
53. von Grabmayr, Dr. Karl. Süd-Tirol. Land und Leute vom Brenner bis zur Salurner Klause. kl. 8° kart. 256 Seiten. Berlin 1919. Verlag Ullstein & Co. Preis Mk. 3.—.
54. Sievert, Otto. Wetterkunde. Eine Anleitung zu Wetterverständnis und Wettervoraussage. Zweite vermehrte Auflage. Mit 50 Textfiguren, Karten und Tabellen. Gr. 8° kart. 128 Seiten. Berlin 1917. Verlag von Trowitzsch & Sohn. Preis Mk. 3.30.
55. In Deutsch-Südwestafrika 1913 bis 1915. Blätter aus dem Nachlaß des Hauptmanns im Generalstabe beim Kommando der Schutztruppe Rüdiger Weck. Herausgegeben nebst einem Schlußkapitel, „Der Krieg in der Kolonie“ vom Vater des Verfassers. Mit einem Porträt, 14 Vollbildern nach Originalaufnahmen und einer Kartenskizze. Gr. 8° geh. 168 Seiten. Berlin 1919. Verlag von Karl Siegmund. Preis Mk. 5.50, geb. Mk. 7.50.
56. Hoeniger, Robert. Rußlands Vorbereitung zum Weltkrieg. Auf Grund unveröffentlichter russischer Urkunden. Gr. 8° br. 139 Seiten. Berlin 1919. Verlag von Ernst Siegfried Mittler & Sohn. Preis Mk. 6.—.
57. Die Schweiz. (Bibliothek, des geographischen Lexikons der Schweiz.) Geographische, demographische, politische, volkswirtschaftliche und geschichtliche Studie unter Mitarbeit von zahlreichen Fachgelehrten herausgegeben von Heinrich Brunner. Mit zahlreichen Ansichten, Plänen, Tabellen und Skizzen. 4°. 711 Seiten. Neuenburg 1909. Verlag der Bibliothek des Geographischen Lexikons der Schweiz.
58. Geographischer, Volkswirtschaftlicher, Geschichtlicher Atlas der Schweiz. (Bibliothek des Geographischen Lexikons der Schweiz.) Mit 48 farbigen Tafeln. 4°. Neuenburg 1909. Verlag der Bibliothek des Geographischen Lexikons der Schweiz.
59. Hofer, Dr. Cuno. Der Ausbruch des großen Kriege. Mit Uebersichtstafeln. Fortsetzung zu den „Keimen des großen Kriege“. Gr. 8° geb. 227 Seiten. Zürich 1919. Verlag von Schultheß & Co. Preis Fr. 8.—.
60. Kurz, K. F. Im Lande der Tschechoslowaken. 8°. 80 Seiten. Bern 1919. Buchdruckerei Pochon-Jent & Bühler.
61. Vischer, Dr. A. L. Zur Psychologie der Uebergangszeit. 8° br. 27 Seiten. Basel 1919. Verlag von Kober C. F. Spitteler's Nachfolger. Preis Fr. 2.50.
62. Bodart, Dr. Gaston. Kriegsverluste einst und jetzt. Lex. 8° geh. 18 Seiten. Wien 1919. Verlag von J. Roller & Co.
63. Hat der deutsche Generalstab zum Kriege getrieben? (Urkunden des deutschen Generalstabes über die militärpolitische Lage vor dem Kriege.) Gr. 8° br. 27 Seiten. Berlin 1919. Verlag von Ernst Siegfried Mittler & Sohn.
64. Hesse, Kurt. Das Marne-Drama des 15. Juli 1918. Wahrheiten aus der Front. Mit zwei Skizzen. 8°. 68 Seiten. Berlin 1919. Verlag von Ernst Siegfried Mittler & Sohn. Preis Mk. 2.25.
65. Sammlung militärischer Abhandlungen und Studien. Begründet und herausgegeben von Heinrich Dietz. Band III. Heft 2. Die militärische und staatliche Versorgung der Kriegsteilnehmer, ihrer Angehörigen und Hinterbliebenen in Oesterreich. Von C. Fußhöller. Gr. 8° br. 43 Seiten. Preis Mk. 1.85.
- Band III. Heft 3. Zur Militärgerichtsverfassung in Kriegzeiten. Von Dr. Warschauer. Gr. 8°. 36 Seiten. Preis Mk. 1.85.
- Band III. Heft 4. Geschichte und Wirkungskreis der Organe der Militärgerichtsbarkeit vom Ende des Mittelalters bis nach der deutschen Revolution im November 1918. Von Dr. jur. Ernst Friedrich Goldschmidt. Gr. 8° br. 144 Seiten. Preis Mk. 4.50.